



Level 6 - Ein Versuch über die Liebe von Gerhard Matzig

Bemerkenswert ist ja nicht, dass sich Tisti und Effi lieben. Oder mögen. Oder jedenfalls geliebt respektive gemocht haben. Oder dass sie dachten, sie würden sich lieben respektive mögen oder zumindest respektieren, wobei sie heute vielleicht denken, dass sie sich niemals geliebt respektive gemocht oder zumindest respektiert haben.

Bemerkenswert ist auch nicht, dass Tisti und Effi der Welt zwischen Hauptbahnhof (also Köln) und der anderen Seite (also Deutz) so viele links- wie rechtsrheinisch offene Fragen hinterlassen haben – und zwar in Form eines kleinen silbernen Vorhängeschlosses, das schon hübsch angerostet ist. Bemerkenswert ist außerdem auch nicht, dass Tisti und Effi bereits über drei I-Tüpfelchen verfügten, wobei der Rost mittlerweile aus den zwei Effi-Fs und den beiden Tisti-Ts noch mal vier Tüpfelchen hat entstehen lassen. Mit zusammengekniffenen Augen sieht Tistis und Effis Vermächtnis also aus, als habe jemand versucht, das Schloss aufzuschließen. Mit sieben Schuss. Eine Raserei. Offenbar die Tat eines Wahnsinnigen.

Keine Ahnung, ob das eher Tisti oder Effi zuzutrauen wäre. Oder den Bahn-Immobilien-Betreuern, die über das Kölner Liebesschloss-Phänomen bald wahnsinnig werden müssen. In diesem Fall müsste man ihnen wohl mildernde Umstände zubilligen: Schießerei im Affekt. Aber das ist auch nicht bemerkenswert.

Ja, was denn dann? Bemerkenswert ist vor allem, dass Tisti und Effi ohne Abus auskommen. Ihnen genügt ein ADW-Vorhängeschloss. Das ist wirklich denkwürdig, denn wenn die Liebe an der Kölner Hohenzollernbrücke einen Namen hat, wenn das Versprechen und die Sehnsucht auf einen Nenner gebracht werden können, dann auf diesen: Abus 72/40. Anders ausgedrückt: Level 6.

Was immer man gegen oder für Tisti und Effi sagen könnte, was auch immer aus dieser Liebe, diesem Mögen oder diesem mittlerweile wie angerostet und zerballert aussehenden Versprechen geworden ist (wir wünschen natürlich alles, alles Liebe von hier aus): Tisti und Effi haben zumindest nicht auf Level 6 zurückgegriffen. Bei der Firma Abus, sehr wahrscheinlich ein Gigant unter den Vorhängeschloss-Produzenten, teilt man die Welt auf in Werte, Gefahren und Sicherheiten. Auf einer Skala von 1 bis 10 gibt es geringe Werte, geringe Diebstahlrisiken und geringe Sicherheiten – oder es gibt hohe Werte, hohe Diebstahlrisiken und hohe Sicherheiten. Das weitverbreitete Abus-Schloss mit der Kennung 72/40 sichert demnach mittlere Werte bei durchschnittlichem Diebstahlrisiko ab. Man erhält eine mittlere Sicherheit: Level 6.

Das macht nachdenklich. Kerstin & Ute betrachten demnach ihre Verbindung, gefestigt durch Abus 72/40 in Rot, als mittlere Angelegenheit. Ebenso wie Lucienne & Volker (grün) oder Günter & Gabriel (blau). Oder boykottiert der örtliche Abus-Händler den Verkauf des Modells 85/50 („Absicherung von größeren Werten“)? Oder macht man sich keine Gedanken über Sicherheitsaspekte im Liebesrausch? Zu schweigen davon, dass das im Vergleich zum relativ dezenten 72/40 sehr viel teurere Granit Plus 37RK/80 von Abus als Vorhängeschloss zwar „ultimative Sicherheit“ verspricht, aber auch die Gravur „Granit plus“ trägt. Tisti und Effi hätten es in diesem Fall nicht nur mit Abus statt ADW zu tun, sondern auch noch mit Granit plus. Und klänge den beiden im Falle eines Scheiterns das Granit plus nicht wie Hohn in den Ohren?

Ob es wohl Szenen gibt, am Rhein, dort, wo die Liebenden zum Zeichen ihrer Liebe Schlösser an das hässliche Drahtgitter der im Übrigen wunderschönen Brücke hängen, wo sie zusperren und den Schlüssel im Wasser versinken lassen, Szenen also, in denen die große Liebe danach fragt, warum sie kein

Granit plus wert sei – oder doch wenigstens ein 85/50? Ob es Liebende gibt, die sich sozusagen hocharbeiten, von Sabine (ein geringes Gut) über Margot (mittel) bis Kathrin (höchste Diebstahlgefahr)? Wahrscheinlich ist das zu viel Spekulation. Obwohl es natürlich zum größten Reiz an der Hohenzollernbrücke gehört, den Gedanken freien Lauf von hier nach dort zu lassen. Die Brücke lädt förmlich dazu ein. Das Verbinden ist ihr Wesen.

Aus nächster Nähe betrachtet sind die Gitter zwischen dem öffentlichen Raum der Passanten und dem privaten Bahngelände nur mit einer Unzahl von entweder messingfarbenen oder popbunten Vorhängeschlössern behängt. Darauf stehen Namen und manchmal ein Datum. Mal ist „Steppenwolf“ zu lesen, mal sind Schnuller angebracht (die erfüllte Liebe) oder ein Sinnspruch wie dieser: „Das Glück ist das einzige, was sich verdoppelt, wenn man es teilt.“ Das ist eher ein Fall der arithmetischen Liebe. Aus der Ferne aber sieht das Geländer der Sehnsüchte aus wie ein pointilistisches Gemälde: voller flimmernder Pünktchen und Pixel, voller offener Fragen. Man wünscht sich die Liebenden herbei, damit man sie fragen kann, was es mit Steppenwolf auf sich hat, ob Diddy und Angie noch zusammen sind und was eigentlich aus Butterfly geworden ist, aus jenem Schmetterling, der auf einem grünen Abus mit mittlerem Risiko dazu aufgefordert wird: „Dance with me!“ Ob dem Butterfly ein Monoblock-Hangschloss mit Stahlmantel lieber gewesen wäre? Ob der Butterfly Ilse heißt? Es sind die Fragen, die sich hinter den Schlössern auftun. Und das ist paradox: Denn das Abschließen und Wegwerfen des Schlüssels ist doch gerade das Zeichen endgültiger Gewissheit. Das ist der eigentliche Reiz dieser aus Italien importierten Liebesschloss-Mode, die mittlerweile außer in Köln auch in Peking oder Riga anzutreffen ist: Die Gewissheit ist privater Natur, nur die Liebenden wissen darum – aber die Öffentlichkeit wird konfrontiert mit vollständiger Ungewissheit, mit vielen offenen Fragen

und unendlichen Variablen. Die Liebe mag diesen oder jenen Weg genommen haben. Wer weiß das schon. Das weiß vielleicht nur der Schlüssel, der auf dem schlammigen Grund des Rheins vor sich hin dämmert und rostet.

Überhaupt war der Schlüssel früher einmal das denkbar ungeeignetste Symbol für die Wonnen der Liebe. Zwar wird auch Petrus, der „Himmelspfortner“, oft dargestellt mit zwei großen Schlüsseln, aber schon in frühen Darstellungen des Weltgerichts am Ende aller Zeiten dient ein Schlüssel dazu, den Teufel für eintausend Jahre im Brunnen des Abgrundes einzuschließen. Und später, im Mittelalter, repräsentierten Schlüssel und Schlösser oft die schiere Macht. Nicht die der Liebe, sondern die des Militärs, der Politik und der Ökonomie. In Wappenbildern bedeuten Schlüssel oft Herrschaft und Vollmacht – aber daneben im Lauf der Zivilisation bald auch Vertrauen und Treue, womit wir wieder bei Tisti und Effi und vielen anderen Liebesschwüren wären. Mit ihrer Schlossaktion an der Brücke sind sie nur vermeintlich auf der Seite modischer Angesetheit, dort also, wo das Herzchenritzen in Baumrinde als unfassbar gestrig gelten darf. Tatsächlich wurde das Schlüssel-im-Wasser-Phänomen (nicht jedoch das Schloss-an-Brücke-Phänomen) schon im Mittelalter besungen. Die Verszeile geht so: „Du bist min, ich bin din. / Des solt du gewis sin. / Du bist beslozen / in minem herzen; / verlorn ist das sluzzelin ...“ Das Schlüsselchen, das Sluzzelin, ach, es ist verlorn und liegt im Rhin – möchte man jetzt am liebsten dazupoetisieren, aber es ist dann doch der Rhein, worin das Sluzzelin liegt. Es gehört, auf ewiglich!, zu Tisti und Effi und, nein, nicht zu Abus 72/40. Und falls, also wirklich: FALLS diese Liebe dann doch nicht von der Sorte „ewiglich“, sondern von der Gattung „grobes Missverständnis“ gewesen sein sollte, dann könnten sich Tisti und Effi damit trösten, dass sich zumindest der dafür zuständige Teufel für die nächsten eintausend Jahre im Brunnen des Abgrunds aufhalten muss. In diesem Fall

wären für das großartige Kölner Schlüssel-Wunder die Schifffahrt, die Bahn, der Oberbürgermeister, die Abus-Fabrik und vielleicht noch der Schlüsseldienst zuständig. Die Zuständigkeit für die Wunder der Liebe wollen wir aber weiterhin im Himmel vermuten. Und bei all jenen Tisti und Effis, die sich etwas zutrauen – und sei es auch: ein Stadtschloss in Köln und ein Schlüsselwerk im Rhein.

Gerhard Matzig, 47, hat Architektur und Politische Wissenschaften studiert. Er ist Buchautor, Journalist und leitet das Ressort „SZ Wochenende“ der Süddeutschen Zeitung. Er ist verheiratet, hat drei Kinder und lebt in München im schmalsten freistehenden Einfamilienhaus Deutschlands. Kein Schloss, nirgends.